Heilen über das Ätherfeld

Gespräch mit Christoph Stämpfli

Wenn der Pantomime eine imaginäre Kugel auf seiner Hand balanciert, dann spielt er mit den unsichtbaren Atherkräften. Und wenn er dies überzeugend tut, dann „sieht" der Zuschauer die Kugel wirklich. Wenn sich der Heiler mit den heilenden Lichtebenen verbindet und das Heile im anderen Menschen sieht, dann wird er zum Kanal der Heilung, die sich aus der Ätherebene in die stoffliche Ebene hinein manifestiert. Im Gespräch mit Christoph Stämpfli werden diese stofflich-feinstofflichen Zusammenhänge deutlich.

Mit Christoph Stämpfli sprach Christof Keller.

Christoph, Du arbeitest als körperzentrierter Psychotherapeut, Heiler und auch als Pantomime. Was ist der Hintergrund Deiner Arbeit?

Ich schweife vom Heiler und Pantomimen zurück zum Lehrer, zurück zum Heilpädagogen, zurück zum Therapeuten an der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Uniklinik Neuhaus, wo ich mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeitete. Sehr rasch musste ich mir damals ein psychotherapeutisches Instrumentarium zulegen. Es ging von Anfang an darum, in die Hintergründe der persönlichen Probleme einzutauchen. Man ist z.B. nicht von ungefähr wütend oder aggressiv. Dahinter stecken immer Vorgeschichten, die zu einem Fehlverhalten führen, und daraus ergeben sich neue Möglichkeiten und Auswege, sofern man sie als Therapeut erkennt. Dies habe ich recht schnell begriffen und nach Wegen gesucht um den Zugang zur Welt der Kinder zu bekommen. Ich spürte, dass die Fähigkeit zu gestalten den Kindern Ausdrucksmöglichkeiten eröffnet. Dadurch entsteht eine Interaktion, ein Austausch. Das Umfeld kann auf die Stimmung der Kinder reagieren, sie zu Neuem anleiten, statt immer wieder das Gleiche zu wiederholen. Das Kind liebt Kommunikation: ein Wort, eine Antwort, eine Ergänzung. Was ich als Impuls in den Austausch eingebe, verändert den Ausdruck des Kindes. Da liegt Gestaltung, Entwicklung drin. Die Kinder kommen so in Kontakt mit ihrem Potential. Wachstumspotential ist in jedem Kind angelegt. Es gilt Folgendes im Fokus zu behalten: Ja, Du kannst aus der Misere, aus dem Krankheitsbild herauswachsen, ihm entrinnen. Ich weiss das als Dein Therapeut, ich helfe Dir, einen Ausweg zu finden. So kann aus den Wesenskräften des Kindes heraus Heilung entstehen, die in Form von Bildern auftaucht. Sie sind im feinsinnigen Gespräch erkennbar. Die Pantomimen-Ausbildung, die ich parallel zur Klinik am Konservatorium Bern absolvierte, ermöglichte es mir, in diesen fiktiven, nonverbalen Raum einzutauchen.

Einmal nahm ein Kind eine fiktive Keule zur Hand um die Angst zu bezwingen, sie quasi umzubringen. Daraus ergab sich ein Spiel wie „Jäger und Löwe". Wollte das Kind als Jäger dem Löwen begegnen, so starb es fast vor Angst. Bekam es aber eine fiktive Keule in die Hand, die ja nichts anderes war als leere Luft, so hatte es damit die Möglichkeit, dieser fiktiven Raubkatze eins auf den Kopf zu schlagen. Und damit begann die heilerische Auseinandersetzung mit den eigenen Bildern. Meine Aufgabe war nur noch, den Fluss der Bilder zu gewährleisten. Die alten Griechen hatten ein Wort dafür: Katharsis. Durch das Gestalten innerer Bilder lassen sich Zwänge, Ängste oder was auch immer auflösen. Die Pantomime half mir da sehr.

Gleichzeitig aber stellte ich fest, dass die Gestaltung allein nicht zu einer Heilung führt. Heilung geschieht nochmals auf einer ganz anderen Ebene. Es ist der kurze Moment, in dem das Kind einatmet und sich überlegt: Will ich jetzt in die Angst rein gehen oder will ich sinngemäss

die Keule benutzen? Dieser kurze Moment der Verhaltensänderung ist es, der Heilung bewirkt. In der Materie entsteht ein Polsprung, ein Umpolen der Energien, was einen neuen Fluss auslöst. Dieser Fluss führt zu einer Änderung im Verständnis, vor allem im Selbstverständnis. „Haben Sie gesehen, wie ich den Löwen erschlagen habe?“, fragt das Kind. Der Therapeut muss hier reagieren und bestätigen: „Ich habe Dich noch nie so in Deiner Kraft gesehen wie jetzt. Das sah echt toll aus, Dein feuriges Gesicht, und als der Schlag kam, wusste ich, dass Du ganz viel in Dir erlöst hast.“ Dies zu hören ist für das Kind unglaublich wichtig. Es kann sich jetzt anders wahrnehmen und spüren. Es fühlt Gelöstheit, inneren Frieden. Als Therapeut hat man in solchen Situationen keine Zeit zu zaudern. Spontanes Handeln ist gefordert.

In der Pantomime habe ich gelernt mit meinen Händen zu schauen, mit ihnen in unsichtbare Welten einzutauchen und diese sichtbar zu machen, als ob man innere Bilder in die Welt hinaus stellen könnte. Dies hat die Sensibilität meiner Finger unglaublich geschult. Die Hände wurden zu den Übermittlern. Als ich Daskalos kennen lernte, nahm er meine Hände, schaute sie an und fragte: „Where did you develop all that?“ – Wo hast Du Dir all dies hergeholt? – Da realisierte ich die Kraft der Schulung durch die Pantomime. Es sind Ätherkräfte, die ich in der Ausbildung zu bewegen lernte. Sie bergen all unsere Bilder und Gedankenformen.

Wenn wir uns fragen, wie die Ätherebenen in die Materie hinunter wirken, so möchte ich etwas ausholen: Stellen wir uns eine Leiter vor. Materie und Äther wären die zwei untersten Sprossen. Gehen wir also ans andere Ende der Leiter, dahin, wo noch nichts manifest ist, zu dem universellen Bewusstsein jenseits von Schöpfung. „Am Anfang war …“, beginnt das Johannes-Evangelium. Oder: „Es werde Licht.“ Damit sind die ersten obersten Sprossen der Leiter gemeint: Aus dem ungeformten Geist verdichtet sich die Übersubstanz zur Schöpfung. Dieser Verdichtungsprozess geht über eine ganze Stufenreihe wie über eine Leiter hinunter. Gerade so wie der Künstler, der als Pantomime zuerst eine Idee hat. Er will sie gestalten. Sie durchströmt seinen Körper, durch den er sie in die Welt hinausstellt. Dieses Körperinstrument macht sie sichtbar für die anderen Menschen. Die Idee geht also von der nicht sichtbaren, der inneren, der empfundenen Welt in die äussere, in die sichtbare, Empfindung auslösende Welt. Dadurch entsteht Kommunikation und Begegnung. Dies ist für mich einer der Schlüssel, damit es überhaupt zu irgendeiner Materialisation kommen kann. Es muss Kommunikation geben, sei dies zwischen einem Heiler und dem Patienten, sei es zwischen einem Bildbetrachter und dem Bildschöpfer, sei es zwischen dem Musiker, der einen Ton erklingen lässt, und dem Zuhörer, der ein Klangerlebnis hat. Damit ist die eigentliche Kommunikation vom Schöpfergott mit den Menschen gemeint. So steigt über die Leiter aus göttlichem Superbewusstsein heraus verdichtetes Superlicht hinunter. Dieses Superlicht ist überhaupt erst in der Lage, die allerersten Formen zu prägen. Dieses Superlicht verdichtet sich weiter. Die Schwingungsfrequenzen werden immer intensiver, immer dichter, schwerer und langsamer, bis sie sich in subtilen Formen konkretisieren, die fürs Auge noch gar nicht wahrnehmbar sind. Von da aus geht die Verdichtung weiter zur Supermaterie, die wir immer noch nicht sehen können. Wir reden von Prana, von Chi, von Lebensenergie. Dieser Verdichtungsprozess lässt das Licht entstehen, das wir hier auf Erden kennen. Das wissenschaftliche Experiment kann heute Materie auflösen. Es entstehen Licht-, Hitze- und Schallphänomene – eine atomare Explosion. Die Materie geht also den Weg über die Leiter zurück.

Das Ätherische wird aus dem höheren Zustand geboren und verdichtet sich weiter zu dem, was wir Materie nennen. Wir haben das Gefühl, sie sei etwas Festes, etwas Undurchdringliches. Wenn wir aber das Atommodell anschauen, so sehen wir, dass unendliche Räume sichtbar werden und die Materie nichts Festes und Kompaktes darstellt.

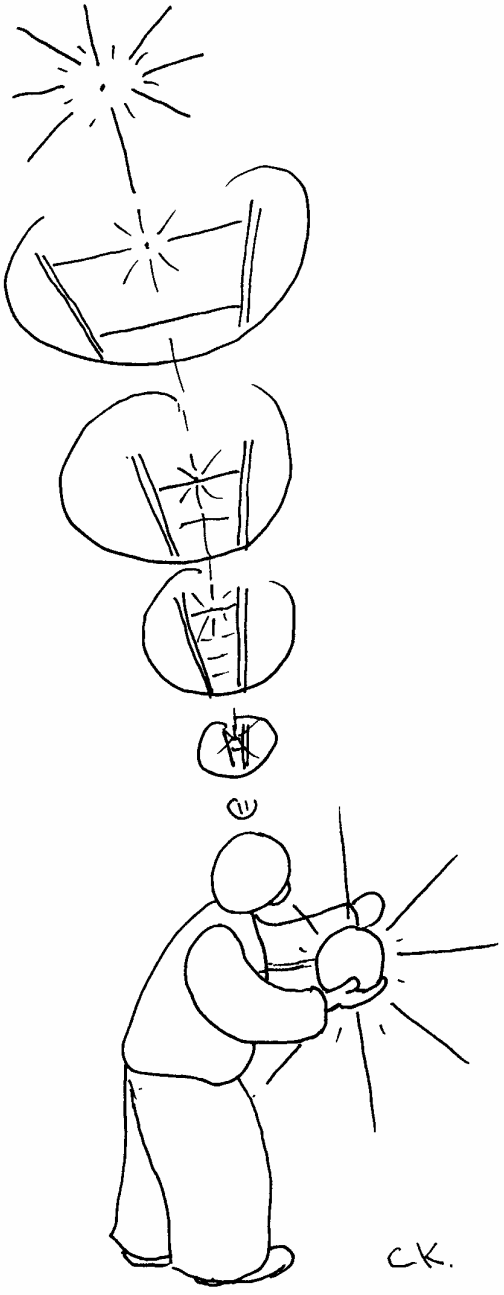
Ich habe Dich mal während einer Pantomimen-Vorstellung beobachtet, wie Du eine imaginäre Kugel auf Deiner Hand balanciertest. Ich konnte sie als blaue Lichtkugel wirklich sehen. Was spielte sich da ab auf der Gedankenkraft-, der Bewusstseins-, Superlicht- und der Ätherebene?

Als Grundübung für Heiler empfahl Daskalos Folgendes: „Stellt Euch vor, Ihr würdet in Euch eine Bewegung machen. Auf Griechisch heisst dies kinesis. Wir kennen den Begriff aus der Kinetik. Bewegung entspringt dem Äther. Der Körper besitzt auf einer höheren Ebene ein ätherisches Doppel. Um die Visualisations- und Gestaltungsfähigkeit in der Hand zu üben, gehst Du bewusstseinsmässig innerlich den Arm hinunter, von der Schulter bis zur Hand. Jetzt spürst Du mehr Energie in der Hand. Dieser Energie kannst Du, Kraft Deiner Vorstellung, eine

Form geben, zum Beispiel von etwas ganz Neutralem, einer Kugel eben. Fühle für Dich, dass da eine Kugel ist! Du willst da eine Kugel. Denke sie Dir hell, lass Dich absolut von nichts ablenken. Zweifle nicht. Wisse, Dein Fokus, Deine Konzentration kann das. Bleibe dabei locker, sonst geschieht gar nichts. Es braucht die spielerische Leichtigkeit und Neugierde. Entspanne nun Deine Hand so, dass sie sich anschmiegt an die Kugel. Die Kugel, die nicht ist, ist wichtig. Die Hand, die ist, ist so unwichtig, dass sie sich einfach der Kugel anpasst.“ Jetzt entsteht eine Art Zwiesprache, eine Kommunikation, wir sprachen bereits davon. Die Kugel hat ja eine Spannung, eine Oberflächenspannung. Wäre sie eine Seifenblase, würden wir sie mit den Fingern äusserst sachte berühren, damit sie nicht zerplatzt. Bei einer Eisenkugel würden wir fester zupacken. Ein Pantomime hält reine Luft, ein Nichts in den Händen. Er muss also noch subtiler vorgehen als bei einer Seifenblase. Die Lichtkugel lässt uns noch feinfühliger vorgehen. Dein Wille, Deine Absicht, sie müssen da sein, die Hingabe an das Gelingen, welches gerade mehr Wichtigkeit hat als alles andere in Deinem Leben – all das sensibilisiert Deine Hand so, dass sich alles genau so abspielt, wie Du es denkst. Es geht wie von selbst. Jetzt folgt etwas Interessantes. Ist die Hand wirklich sensibilisiert, so beginnt sie zu „fühlen“ und Du spürst die Form, die Du Dir in Deine Hand denkst. Dieses empfundene Bild kann so ausstrahlen, dass auch das Publikum es wahrnimmt und sieht. Man sagt von einem Schauspieler, er habe Charisma, es springe ein Funke über aufs Publikum. Bei anderen stellt man fest, dass sie das Herz des Publikums nicht zu berühren vermögen. Zu sehen ist also diese manifestierte Ausstrahlung.

Du arbeitest heute als Heiler und leitest einmal im Monat auch Heilkreise. Wie arbeitest Du? Mit welcher Einstellung komme ich am besten zu Dir?

Die Fähigkeiten, die durch meine Hände ausstrahlen, lösen in mir eine Empfindung von Verpflichtung aus. Ich kann diese Gabe nicht einfach für mich behalten. So trete ich damit nach aussen, bin da für alle, die sich dies zu Nutze machen wollen.
Gebe ich mich ganz hin, dann ist es, als ob die Wirkung von oben aus dem Nichtmanifesten einfliessen würde. So, wie ich es mit dem Bild von der Leiter erklärt hatte. Es geht durch mich hindurch. Es entstehen in mir die Bilder. Diese denke ich hinein in den Patienten, wo sie sich konkretisieren. Es ist dann das Geschick von Ursache und Wirkung oder von Gnade, welches darüber zu entscheiden hat, ob die Energie angenommen wird, ob die Materie plastisch wird und sich umformen lässt. So entsteht Gesundung. Während der Dematerialisation z. B. eines Hirntumors kehrt sich der Prozess um, als ob Du den Weg der Leiter von unten nach oben gingest. Du nimmst konkret Kontakt auf mit dem



Gewebe, und zwar so, als ob es in Deiner geschulten Wahrnehmung schon nicht mehr existent wäre. Natürlich weisst Du, dass es da ist, aber Du gibst ihm absolut keine Bedeutung und lässt es einfach durch Dich durch, man könnte sagen "entschwinden". Absolut wichtig und zentral dabei ist, sich als Heiler von seinem Charakter und seinem Alltags-Ego aus nicht in den Prozess einzumischen. Es ist eher so, als ob Du Zeuge des Wirkens der heilenden Kräfte wirst – was man heutzutage gar nicht mehr zu sagen wagt. Man ist passiv dabei wie ein staunendes Kind und man sieht, wie sich die Grundstruktur in der Materie anpasst – das kranke Gewebe dem Gesunden, das Überschüssige löst sich auf ins korrekte Bild, das Fehlende holt sich aus dem Umliegenden die Informationen, um sich mit Hilfe der Ätherkräfte zu verdichten.

Ich musste dieser Aufgabe natürlich eine Form geben. Einerseits fliesst das Heilen in meiner Praxis als Psychotherapeut mit ein, anderseits leite ich in der praxisfreien Zeit Heilkreise, unter anderem jeden letzten Freitag des Monats hier in Spiez. Sie sind für alle offen. Es gibt keine Grundvoraussetzungen. Hilfreich wäre etwas Neugierde, eine gesunde skeptische Haltung, weil man sich sonst nicht in den Prozess einlässt, und eine Portion Offenheit: Dann überlässt man das weitere der Begegnung. Ich sprach vorher von der Wichtigkeit der Kommunikation. Bei guter Heilarbeit fühlt sich der Patient verstanden und nimmt etwas mit, worüber er vielleicht gar nicht reden kann. Es braucht die Individualisierung. Heilung ist eine Frage der Gunst der Stunde.

Wichtig ist mir auch, nicht aktiv Markt zu generieren. Der Impuls geht von Mund zu Mund weiter, via die guten Erfahrungen von Patienten und Bekannten.

Bei Dir steht ein grosser Flügel. Musik ist in Deinem Leben ganz wichtig. Wie schafft, erschafft man in der Kunst.

Ja, Musik ist generell etwas Wichtiges in meinem Leben. Meine erste Begegnung mit Kunst hatte ich im Elternhaus. Meine Mutter war eine passionierte Hobby-Pianistin. Ich hatte das Glück, selber dann von einer fantastischen Klavierlehrerin unterrichtet zu werden. Sie zeigte mir den Unterschied zwischen den Musikern, welche die Noten einfach runterspielen, und den andern, bei denen einem das Herz schmilzt. Mich nahm natürlich wunder, wie es zu diesem Unterschied kam. So schulte sich meine Wahrnehmung für Kunst. Die meisten Menschen denken, „Kunst" käme von Können. Doch dem ist nicht so. Wenn man genau hinhört, so ahnt man dazwischen ein „d", also Kun**d**st – Kunde geben können. Jeder wahre Künstler verneint das Können. Es ist Selbstverständlichkeit. Dank des Könnens erreicht man das Subtile. Man sagt eigentlich nicht Heilarbeit, sondern Heilkunst. Natürlich gibt es auch in der Heilkunst Automechaniker und bei den Automechanikern Künstler. Es ist diese Subtilität, die in der Musik, in der Malerei und Architektur, in all den schönen Künsten Kunde bringt. Für mich ist Heilarbeit viel zu flach. Ich bin gern für die Heilkunst unterwegs. Hier hatte die Musik eine ganz wichtige Funktion im Sinn eines Türöffners.

Möchtest Du unserem Gespräch abschliessend noch einen Aspekt beifügen, der Dir wichtig erscheint?

Ich glaube, wenn man an der Verfeinerung der Wahrnehmung arbeiten würde, sich freuen würde an schönen Sachen, sich Zeit nehmen würde für Naturbetrachtungen, z.B. für eine Blume oder irgendein Lebewesen, und wenn man diese reflektieren würde, so geschähe etwas Wunderbares: Die äussere Welt (Schöpfung) nährt unser inneres Sein (die Seele). Ich glaube, diesen Kultivierungsprozess haben wir etwas ausser Acht gelassen, ihn vergessen in unserer Spass- und Konsum-Gesellschaft. Wenn man das Ätherische wahrnehmen will, das um jede Pflanze herum und in allem Lebendigen existiert, muss man kommunizieren. Die Ver- und Benutzung von allem wirkt geisttötend. Das bedeutet, dass unsere innere Lebendigkeit nicht genährt wird, weil falsche Konzepte dahinter stecken.

Ich würde die Menschen dazu aufrufen, sich in sich zurückzuziehen, meditativ nachzuspüren, auf innere Entdeckungsreisen zu gehen: Bin ich in meiner Entfaltung zufrieden mit mir? Habe ich alles so arrangiert, wie ich es wirklich will, ganz nach dem Motto: So wie ich denke, so bin ich? – Viele sehen anfänglich, wenn sie in sich schauen, blosses Leid, ausgelöst von Dingen, die nicht so sind, wie sie sein sollten. Sie vergessen, dass auch hier die Umkehr nur über eine neue, perfekte Vision eintritt. So wie sich heilende Gedanken verdichten zur Materialisation, so verdichten sich auch die Krankmachenden. Es ist der gleiche Prozess. Die Schönheit darin liegt in der Tatsache, dass uns Fehlleistungen auf den Pfad der Mitte zurückrufen. Wir schulen die Fähigkeit, in ALLEM Schönheit und Weisheit zu

sehen, auch in einer Krankheit. So schaffen wir die Möglichkeit, dass der Heiler in uns zu erwachen beginnt. Dafür möchte ich die Menschen gern sensibilisieren. Dieser innere Heiler, der schlummert in allen und jedem von uns. Wir können uns jeden Moment entscheiden. „Wie gucke ich zur Wäsche raus“, sagen wir hier bei uns in Bern. Ich entscheide, in welcher Laune ich die Welt sehen will. Eine Blume gibt mir viel, viel mehr als andauernde Schmerzbetrachtungen. Sie schenkt immer neue wesentliche Impulse. Wenn ich in meiner Heilkunst mit Patienten kommuniziere, so staune ich immer wieder ob all der Samen, die in ihnen schlummern. Sie zum Keimen zu bringen, ist Hilfe zur Selbsthilfe.

Ein wunderbares Schlusswort. Herzlichen Dank, Christoph!

Christoph Stämpfli, geb. 1958 in Langnau i. E. Körperzentrierter Psychotherapeut und Meditationslehrer. 1980 Lehrerpatent am Seminar Langenthal. 1986 Lehrdiplom für Pantomime bei E.G. Böttger (Hochschule für Musik und Theater), 1990 Diplom in körperzentrierter Psychotherapie (Gerda Boyesen, Biodynamik London), Studien in Theologie und Theaterwissenschaften an der Uni Bern.
1982–99 Lehrer/Therapeut in der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Uniklinik Neuhaus Bern und in eigener Praxis. Viele Jahre war er auch künstlerisch im In- und Ausland tätig. Die Begegnung mit „Daskalos“, dem esoterisch-christlichen Mystiker und Heiler auf Zypern, war richtungweisend. Seither versucht er, Interessierten den Zugang zur Spiritualität über die Verbindung von Körperarbeit/Sinnesverfeinerung unter Einbezug der inneren Bilder zu ermöglichen. 2001–05 Assistent/Übersetzer bei Stephen Turoff.
Heute lebt und arbeitet Christoph Stämpfli in Spiez, wo er eine eigene Praxis führt. Daneben leitet er Meditations- und Heilkreise und gibt Supervision. Seine Vortragstätigkeit und Kurse führten ihn quer durch die ganze Schweiz und ins Ausland.